# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme", Dresden-A. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14191 / Postscheckkonto Dresden Nr. 13553, Emil Schlegel / Schriftleitung: Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: „Arbeiterstimme" Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Reklamezeile anschließend an den dreigespaltenen Textteil 1,25 RM. Anzeigen-Annahme tägs vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang — Dienstag, den 26. Oktober 1926 — Nummer 239


# Das Doppelspiel im Zirkus

Wenn es für die sächsische Arbeiterschaft, insbesondere aber für die sozialdemokratisch organisierten Arbeiter überhaupt noch eines Beweises dafür bedürfte, daß die radikal verbrämten sächsischen Linken in der politischen Konsequenz die Vollstrecker der Politik des Parteivorstandes sind, so war es die am Sonntag im Zirkus stattgefundene Versammlung und die Reden, die dort von Otto Wels und dem Führer der sächsischen Linken Arthur Arzt gehalten wurden. Demonstrierte bereits das gemeinsame Auftreten beider rein äußerlich ihre gegenseitige Uebereinstimmung, so wurde das in den entscheidenden Fragen ihrer Reden noch besonders unterstrichen. Die Reden, die dort als Auftakt zum Wahlkampf in Dresden gehalten wurden, offenbaren, wenn wir sie von allem Drum und Dran, von dem radikalen Wortschwall Arzts und von den diplomatischen Kniffen des geliehenen Parteischiebers Wels entkleiden, das raffinierte Spiel, das erneut mit den sozialdemokratischen Arbeitern getrieben werden soll. Als Arzt sprach, hörte Wels schweigend zu und da das Kriegsbeil, das man in Heidelberg gegen die Linken geschwungen, längst begraben ist, so war er taktvoll genug, auch mit keinem einzigen Wort daran zu erinnern, daß einer jener Väter der Großen Koalition, die er am Sonntag mit „kräftigen Worten bekämpfte" eben dieser Otto Wels war, von dem der „Volksstaat" gestern richtig sagte, daß er den Mut nicht fand, zu erklären: **„Ich trage die Mitverantwortung"**. Otto Wels, der von dem Spiel mit verteilten Rollen etwas versteht, war zufrieden mit seinem Arthur, der es mit dem Schleier der radikalen Geste und revolutionärer Phrase meisterhaft verstand, das zu tun, was den durch offene Koalitionsereien vor der Arbeiterschaft kompromittierten rechten Führern selbst nicht gelungen wäre, die Arbeiter weiterhin an die SPD zu fesseln und vor dem Abmarsch ins Lager der Kommunisten zu verhindern.

Otto Wels sprach als erster. Auf die Fragen des sächsischen Konfliktstoffes einzugehen, vermied er ängstlich und entschuldigte sich damit, daß er soeben **aus dem Ausland zurückgekommen** und mit der Sachsenfrage **nicht geläufig sei.** Der Sachsenkonflikt ist für ihn ganz selbstverständlich nur eine Disziplinfrage. Politische Differenzen mit den 23 existieren für ihn nicht. Es sei besser, so erklärte er, **einmal mit den Massen zu irren, als einmal gegen die Masse Recht zu haben.** Damit rechtfertigte er praktisch die Politik der 23 und der „Volksstaat" antwortet gestern darauf, daß derselbe Otto Wels, das Irren mit den Massen proklamiere, obwohl er wisse, daß in Preußen gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiter und breiter Schichten der Werktätigen die Sozialdemokraten den Vergleich der Hohenzollern durchgeführt haben. Dann legte Wels ein Bekenntnis zum nationalen Charakter der deutschen Sozialdemokratie ab. Moritz Arndt, Jahn, Fichte und Jaures mußten als Kronzeugen dienen. Die Politik der SPD findet ihre **Rechtfertigung** in der Rede Hilferdings, die er als das Eingeständnis der „Hilflosigkeit des Proletariats" gegenüber den wichtigsten Tagesproblemen und als Verrat bezeichnete; die SPD zur Mitverantwortung heranzuziehen. Die Rufe nach der Großen Koalition seien Lockrufe. Die Sozialdemokraten sollten als Beruhigungsmittel für die darbenden Massen in die Regierung gehen. **Die SPD gehe nicht so schnell auf den Leim.** Das Zögern zur Bildung der Großen Koalition, das bisher in Preußen und im Reiche beobachtet werden konnte, und das Wels am Sonntag in Dresden zum Ausdruck brachte, werten die „Leipziger Neuesten Nachrichten" als taktische Manöver des Parteivorstandes mit Rücksicht auf die Stimmung der sozialdemokratischen Arbeiter in Sachsen. Das Verhalten des Parteivorstandes bei den sächsischen Wahlen entspringe nicht der Ueberzeugung, nicht um der Sache Willen, sondern das ganze Auftreten Otto Wels beweise, **daß man nur mit halbem Herzen oder auch mit weniger dabei sei. Der Entschluß entspringe aus der Angst vor der eigenen Courage.** Wenn in Sachsen die Parole „Nie wieder Sowjetsachsen" **gesiegt habe,** dann werde die **hohe Parteileitung in Berlin die Achseln zucken** und sagen: „Wir **haben's ja kommen sehen, aber ihr wolltet nicht hören. Ihr habt es so gewollt."** So beurteilt das führende Blatt der sächsischen Reaktion das Doppelspiel und die Haltung des Parteivorstandes der SPD. Wels drückte sich um alle entscheidenden Fragen herum. Ueber das was in Sachsen geschehen soll, hüllte er sich begreiflicherweise in tiefes Schweigen. Die sächsische Wahl habe über die Grenzen Sachsens hinaus Bedeutung. „Der Kampf um die Staatsgewalt werde mit den revolutionärsten aller Waffen" (!) dem Stimmzettel ausgefochten." **Die politische Unreife des Bürgertums und der Arbeiterschaft sei an allem Schuld. Der Monarchismus** sei in Deutschland tot. Die sächsischen Arbeiter müßten sozialdemokratische Stimmzettel abgeben, dann werde das rote Sachsen wieder auferstehen.

Auch Arzt vermied es ängstlich, auf alle die für die sächsischen Arbeiter wichtigen Fragen einzugehen. Auch für ihn stehen die Dinge nur parlamentarisch. Was ihn von Wels unterscheidet, war die stärkere Phraseologie. Die Parole **„Nie wieder Sowjetsachsen"** sei ein Appell an die Feigheit und Biersseligkeit des Bürgertums. Sein „Kampf" gegen die 23 Renegaten beschränke sich in der Aufzeigung ihrer Verbrechen, ohne zu der Frage der Koalitionspolitik grundsätzlich Stellung zu nehmen. Der Reichswehreinmarsch und die Tätigkeit des Reichskommissars Heinze sei vollendeter Hochverrat gewesen. Wer aber die Schuld an dem Reichswehreinmarsch trägt, das vermied Arzt wohlweislich zu sagen. Dafür lügen die sozialdemokratischen Wahlversammlungsredner und die „Dresdner Volkszeitung" den Kommunisten die Schuld in die Schuhe. Arzt erklärte, es sei die Aufgabe der SPD, dafür zu sorgen, daß der Staat mit „sozialem Inhalt" erfüllt werde. Die SPD habe die Pflicht, dort einzugreifen (!), wo das Leben von Millionen in Gefahr sei. Wenn die Arbeiter alle SPD wählen würden, dann ist nach Arzt der Weg frei zu einer sozialistischen Arbeiterregierung. Wie er sich das denkt, verschwieg er und sprach auch nicht davon, was nach den Wahlen geschehen soll. Die Arbeiter hätten dann merken müssen, daß auch die Linken zur Koalition mit dem Bürgertum bereit sind. Das sollten sie aber nicht und deshalb schwieg Arzt darüber.

Die Kommunisten werden jedoch die Linken zu einer klaren Antwort zwingen und werden ihnen das Spiel, das gemeinsam mit dem Parteivorstand an den sächsischen Arbeiter getrieben wird, nicht länger gestatten. Wollen die Arbeiter vor einer neuen Enttäuschung bewahrt bleiben, so dürfen sie sich nicht einfangen lassen von der radikalen Phrase der Linken. Die Versammlung im Zirkus hat gezeigt, daß das Ziel der Linken kein anderes ist als das, was von den Rechten erstrebt wurde. Wollen die Arbeiter Schluß machen mit dieser Politik der Halbheiten und der Koalition, dann kann es für sie nur eins geben, alle Kräfte einzusetzen, unter der Führung einer starken kommunistischen Fraktion im Sächsischen Landtag ein rotes Arbeitersachsen zu erkämpfen. Deshalb alle Stimmen für die Liste der Kommunisten

Renner — Ulbricht — Dr. Schmincke.

## Die Quittung für den Arbeiterverrat

Eine SPD-Ortsgruppe zur KPD übergetreten.

Aachen, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) **Die Ortsgruppe Herzogenrath der SPD ist am 17. Oktober in einer Mitgliederversammlung, die vom Vorsitzenden der Ortsgruppe einberufen und wozu ein Vertreter der Unterbezirksleitung der KPD Aachen eingeladen war, mit einer einzigen Ausnahme geschlossen zur KPD übergetreten. Dieser Uebertritt ist um so bemerkenswerter, als in Herzogenrath bisher überhaupt keine Ortsgruppe der KPD bestanden hat.**

## Erwerbslosenausschüsse Ostsachsens!

**Ein neuer Hungerwinter steht mit all seinen furchtbaren Folgen den Opfern kapitalistischer Profitwirtschaft bevor. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages, der am 12. Oktober tagte, lehnte nach wie vor eine Aufbesserung der elenden Erwerbslosenunterstützung ab. Die Reichsregierung, die Millionenbeträge übrig hat, um sie den Hohenzollern an den Hals zu werfen, begründet die Ablehnung damit, daß dafür keine Mittel vorhanden seien. Am 3. November tritt der Reichstag erneut zusammen. In dieser Saison soll der Gesetzentwurf über eine Reichserwerbslosenversicherungsordnung zum Gesetz erhoben werden. Damit wird eine neue ungeheure Verschlechterung der Erwerbslosenunterstützung herbeigeführt. Die Gewerkschafts- und SPD-Führer und mit ihnen die Mehrheit des Reichstages stehen auf dem Standpunkt, daß die Staffelung der Unterstützungssätze wie sie auf Grund der Erwerbslosenversicherungsordnung vorgesehen sind, und die nur im Interesse der Unternehmer liegen, durchgeführt werden sollen. Die Not der Erwerbslosen wird damit ins Unermeßliche steigen. Diese schändlichen Pläne gilt es abzuwehren. Gelingt ihre Durchführung, dann wird sich die Auswirkung zeigen in einer Verschlechterung der Lage der gesamten Arbeiterschaft. Die Erwerbslosen müssen im ganzen Reiche gegen den geplanten Unterstützungsraub in wuchtigen Kundgebungen protestieren. Der provisorische Reichsausschuß der Erwerbslosen ruft für Mittwoch, den 3. November, am Eröffnungstage des Reichstages alle Erwerbslosen zu einem**

**Reichserwerbslosentag**

**auf. Die erwerbslosen Massen sollen an diesem Tage zum Ausdruck bringen, daß sie mit den Absichten der Regierung und der Mehrheit des Reichstages nicht einverstanden sind. Dieser Wille muß auch von den Erwerbslosen in Ostsachsen bekundet werden. An diesem Tage gilt es, in allen Orten und Städten Versammlungen der Erwerbslosen stattfinden zu lassen, in welchen die Erwerbslosen ihre bekannten Forderungen erneut erheben. Erwerbslose! Notstandsarbeiter! Kurzarbeiter!**

**Heraus zum Protest!**

**Schließt die Abwehrfront!**

Dresden, am 26. Oktober 1926

Kreisausschuß der Erwerbslosen Ostsachsens
A. Rudolf Reichelt

# Ein Jahr Locarno

Vor einem Jahr, Mitte Oktober 1925, fand in Locarno die Konferenz statt, über die seitdem so viel geschrieben und gesprochen wird. Die dankbaren Gastwirte Locarnos ließen am Jahrestage der Konferenz im Beratungssaal eine Gedenktafel anbringen, die der Nachwelt verkünden soll, daß in diesem Saal der „Weltfriede" gesichert wurde. Daß die Locarnoer Schankwirte die Konferenz in gutem Andenken behalten haben, ist ob der damals massenhaft verzehrten geistigen Getränke nur verständlich. Sie durften deshalb ihren Bürgermeister mit vollem Rechte veranlassen, an diesem Jahrestage eines glänzenden Geschäfts Begrüßungstelegramme an Briand und Chamberlain zu schicken.

Der Locarnoer Fusel soll aber auch herhalten, um die Köpfe der Massen zu benebeln. Seit einem Jahr hört man in allen Tonarten, die Locarnoer Verhandlungen hätten den Weltfrieden gesichert, ein neues glückliches Zeitalter sei angebrochen. Am lautesten schreien es die Sozialdemokraten, denen jedes Mittel gut ist, um die den Frieden wünschenden Arbeitermassen vom Kampf gegen die imperialistischen Kriegsmacher abzuhalten, um ihre Aufmerksamkeit von der immer drohender werdenden neuen Kriegsgefahr abzulenken.

Ein Jahr Locarno sollte auch dem eingefleischtesten, gutgläubigsten pazifistischen Schwärmer genügen, um einzusehen, daß diese Zusammenkunft der Imperialisten genau so wenig mit Frieden zu tun hat, wie alle bisherigen. Im Gegenteil: eben der Abschluß der Locarnoverträge hat den kriegerischen Willen der kapitalistischen Mächte offenbart und die Kriegsgefahr selbst verstärkt.

In Locarno unternahm der englische Imperialismus den Versuch, unter der Maske der „Befriedung Europas" in Wirklichkeit eine Kriegsfront gegen die proletarische Sowjetmacht aufzurichten. Der wichtigste Bestandteil des Locarnopaktes war die Einbeziehung Deutschlands in den Völkerbund, dessen Artikel 16 und 17 die Verpflichtung aller Mitgliederstaaten vorsehen, gegen ein vom Völkerbundsrat als „Störenfried" bezeichnetes Land, ob es selbst Mitglied des Völkerbundes ist oder nicht, kriegerische Strafmaßnahmen zu unternehmen. Neben diesem Hauptziel hatte der englische Imperialismus noch die Absicht, eine unmittelbare Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und französischen Kapitalismus unter allen Umständen zu verhindern. Denn Locarno machte den englischen Imperialismus zum Regulator und Schiedsrichter des deutsch-französischen Verhältnisses. Dieser Schachzug Englands bezweckte die Verhinderung eines deutsch-französischen Blockes, der sich wirtschaftlich und militärisch gegen England richten müßte. Mit der Locarnowaffe in der Hand sicherte sich England die Möglichkeit, das deutsch-französische Verhältnis je nach Bedarf zuzuspitzen.

In der Tat sehen wir, daß die eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen nicht vom Fleck kommen. Eine der wichtigsten Ursachen ihrer Stockung ist der englische Widerstand. England, das seit der Locarnokonferenz eine Reihe außenpolitischer Niederlagen erlitten hat, verfolgt nach wie vor, wenn auch vorsichtiger, seine ursprünglichen Locarnoziele: Kriegsfront gegen die Sowjetunion, Ausspielen Deutschlands gegen Frankreich und umgekehrt.

Das Jahr seit Abschluß des Locarnopaktes brachte denn auch statt der prophezeiten „Entspannung" eine Reihe neuer Spannungen. Die Vorstöße Englands gegen die Sowjetunion, insbesondere mit Hilfe seines polnischen Vasallen, Pilsudskis, wurden aggressiver, provokatorischer. Der Kampf zwischen England und Frankreich um die Vormachtstellung in Europa wurde erbitterter. Eine Reihe geheimer Militärverträge wurde abgeschlossen, die die Abhängigkeit der verschiedenen kleinen Vasallenstaaten von einen oder anderen Großstaat festigen sollen. Alle diese Militärverträge haben außerdem deutliche Spitzen gegen die Sowjetunion. Denn die Gegensätze der imperialistischen Großmächte untereinander hindern sie nicht, in einem Punkte einig zu sein: nämlich in ihrer unerbittlichen Feindschaft gegen den ersten proletarischen Staat, auf dessen wirtschaftliche und militärische Erwürgung sie sinnen.

Ein besonders hervorstechendes Merkmal des ersten Locarnojahres war das aktive Hervortreten des neuerwachenden italienischen Imperialismus, der neben dem neudeutschen Imperialismus die größten Appetite zeigt. Mussolinis aggressive kriegerische Reden störten wiederholt die Stille des ersten heiligen Locarnojahres und zeigten das wahre Wesen dieser Locarnoepoche. Mussolini verkündete das Recht des italienischen Imperialismus auf neue Eroberungen und stieß in seinen Plänen auf den heftigsten Widerstand Frankreichs. Der wachsende italienisch-französische Gegensatz wächst parallel mit dem englisch-französischen. Was Wunder, daß Chamberlain wiederholt das Bedürfnis verspürte, sich mit Mussolini über die „Festigung des Weltfriedens" zu verständigen. Die italienisch-englische Freundschaft als Gegengewicht gegen Frankreichs Bestrebungen und eine mögliche französisch-deutsche Zusammenarbeit sendet seine Strahlen nach allen Teilen Europas und darüber hinaus. Auf dem Balkan, in Mitteleuropa, in Nordafrika und Asien kann man das Ringen des englisch-italienischen Einflusses mit dem französischen genau beobachten. Geheimabkommen über die Aufteilung Abessiniens, Militärkonventionen zum Zwecke eines kriegerischen Ueberfalls auf die Türkei, Intrigen um die Beherrschung Tangers zeichnen den Weg der englisch-italienischen Locarnofreundschaft. Nicht umsonst sind Chamberlain und Mussolini „Garanten" des Locarnopaktes.

Die beiden Tagungen des Völkerbundes im März und September haben die tiefgehenden Differenzen der Imperialistenmächte offenbart. Der müßte taub sein, der das Krachen des Genfer Gebälks nicht hörte, blind sein, der hinter den dürftigen Völkerbundkulissen nicht die bereitstehenden Geschütze und Giftgasbehälter des kommenden Krieges sah. In diesem Locarnojahr plagte sich auch die Vorbereitende Kommission der Völkerbundabrüstungskonferenz im Schweiße ihres Angesichts ab, um vor der Welt die Kriegsvorbereitungen zu verhüllen. Es ist ihr nicht gelungen. Mit aller nur wünschenswerten Klarheit traten die imperialistischen Gegensätze, insbesondere auch die zwischen England und Amerika in Erscheinung.